

Au Revoir à Chly Paris : die erdachte Begegnung zweier Wirtschaftspioniere für eine Ausstellung im Strohmuseum Wohlen

Autor(en): **Furter, Fabian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons
Aargau**

Band (Jahr): **132 (2020)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Au Revoir à Chly Paris

Die erdachte Begegnung zweier Wirtschaftspioniere für eine Ausstellung im Strohmuseum Wohlen

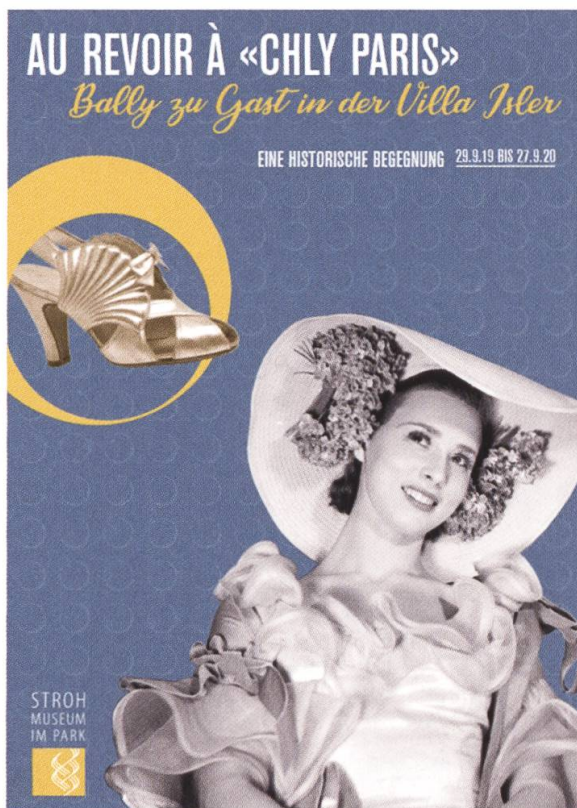
FABIAN FURTER

Darf man das? Darf man eine frei erdachte Begegnung zwischen zwei Fabrikanten zur Grundlage einer Sonderausstellung über die jüngere Wirtschaftsgeschichte des Aargaus machen? Wir Ausstellungsmacher von «imRaum Furter Handschin Rorato» waren der Meinung: Ja. Die Fiktion soll aber klar deklariert sein. Und die Fakten zum historischen Kontext müssen stimmen. So entstand im Strohmuseum Wohlen eine Art Sittengemälde über den beruflichen und privaten Alltag zweier Unternehmerfamilien in der Zwischenkriegszeit.

Am Anfang des Projekts stand das vom Verein #ZeitsprungIndustrie lancierte Themenjahr zur Aargauer Wirtschaftsgeschichte. Die damalige Leiterin des Strohmuseum im Park kam auf uns zu mit der Idee einer Sonderausstellung über Gemeinsamkeiten zwischen der Freiamter Hutgeflechtindustrie und der in Schönenwerd domizilierten Schuhfirma Bally, welche zahlreiche Produktionsstätten im Aargau hatte. «Von Kopf bis Fuss» war der Arbeitstitel. Die Stiftung Ballyana sagte sofort ihre Unterstützung zu. Es sollte zu einer unkomplizierten und erspriesslichen Zusammenarbeit kommen. Die Ausstellung «Au Revoir à Chly Paris. Bally zu Gast in der Villa Isler» dauert vom September 2019 bis Februar 2021.

Die Landi als Mythos

Wir suchten nun nach ausstellungstauglichen Schnittmengen der beiden Industrien und landeten schnell im Jahr 1939, jener Epochenwende, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. 1939 begannen aber nicht nur die entbehrungsreichen Kriegsjahre, in Zürich fand auch die zum Mythos gewordene Landi statt. Sie war einerseits eine klassische nationale Leistungsschau, andererseits wurde aber erstmals auch Wert auf eine dramaturgische und architektonische Gestaltung gelegt. Die Landi verzeichnete sensationelle zehn Millionen Eintritte. Mittendrin fand die Mobilmachung der Armee statt, und die Landi wurde zum Symbol des Zusammenhalts, zu einem Kristallisationspunkt der Geistigen Landesverteidigung. Der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee und Übervater jener Zeit, Henri Guisan, soll bei einem Besuch an der Landi gesagt haben, die Ausstellung sei ihm für die Stärkung der Moral so wertvoll wie ein ganzes Armeekorps. All das faszinierte uns, und wir fanden im umfangreichen Nachlass zur Landi im Stadtarchiv Zürich die Bild- und Filmdokumentation zum damaligen Modepavillon mit Modetheater, wo Bally einen vielbeachteten Auftritt hatte, aber auch die Freiamter Hutgeflechtfirmen gemeinsam vertreten waren (Abb. 7 und 9).¹

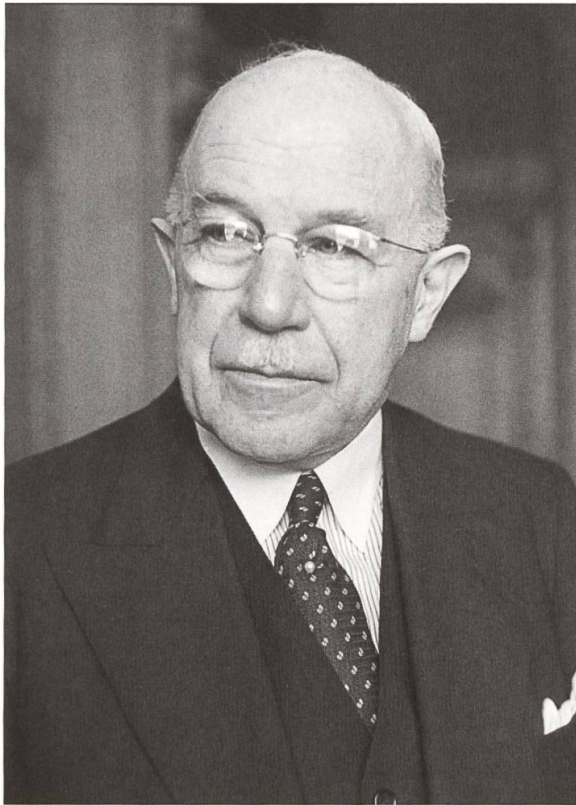


1 Das Plakat zur Ausstellung (Grafik: imRaum Furter Handschin Rorato, Baden).

Das war es. Um diesen letzten grossen Auftritt der beiden Branchen an einer eidgenössischen Landesschau sollte sich das Narrativ der Ausstellung drehen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil die Sonderausstellung genau 80 Jahre nach der Landi eröffnet würde. Wir recherchierten zu den damaligen Patrons der Bally-Schuhfabriken sowie der Jacob Isler & Co. Hutgeflechte in Wohlen, deren Familiensitz heute das Stroh-museum beherbergt. Zum Vorschein kamen zwei recht unterschiedliche Persönlichkeiten.² Um sie kreierten wir eine audiovisuelle Erzählung, welche zum Kern einer lebensnahen Inszenierung wurde.

Die Herren Bally und Isler und ihre Firmen

Iwan Bally (1876–1965) (Abb. 2) gehörte zur dritten Generation Schuh-Bally. Als Verwaltungsratspräsident vertrat er die Firma gegen aussen und galt innerhalb als klassischer Patron mit einem ausgeprägt paternalistischen Weltbild. Bally gehörte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu den grössten Schuhproduzenten der Welt. Rund 7000 Mitarbeitende stellten jährlich vier Millionen Paar Schuhe her.



2 Iwan Bally um 1940 (Bild: Ringier Bildarchiv, RBA 1-4-1596).



3 Rudolf Isler um 1940 (Bild: Privat).

Iwan Bally nahm eine Vielzahl von Ämtern an, sei es im Verband Schweizerischer Schuhindustrieller, als Kantonsrat und später als Ständerat für den Kanton Solothurn oder in Verwaltungsräten anderer Grossfirmen. Darüber hinaus liess er es sich aber nicht nehmen, sich auch lokal zu engagieren, etwa als Präsident der Schulpflege Schönenwerd. Ein umfangreiches Konvolut an Quellen und Literatur zu Iwan Bally machte es einfach, diese Persönlichkeit «ad fontes» nachzuzeichnen.

Ganz anders Johann Rudolf Isler (1885–1943) (Abb. 3). Er gehörte bereits zur fünften Generation der alteingesessenen Wohler Fabrikantenfamilie Isler. Seit 1914 führte er zusammen mit seinem Bruder die Hutgeflechtfirma Jacob Isler & Co., welche mit mehreren hundert Angestellten zu den Leaders ihrer Branche gehörte. Die im Verband Aargauer Hutgeflechtfabrikanten zusammengeschlossenen Betriebe gaben damals – je nach Konjunkturlage – etwa 3000 bis 5000 Menschen Arbeit.

Isler lebte sehr zurückgezogen und trat in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung. Ämter bekleidete er keine. Das hat sicher auch damit zu tun, dass sich seine amerikanische Frau in Wohlen wenig heimisch fühlte und stets eine Aussenseiterin

blieb. Entsprechend fanden wir ausserordentlich wenige Zeugnisse über ihn. Ausgangslage für unsere Darstellung von Islers Persönlichkeit war ein Gespräch, welches wir schon 2011 mit dessen Sohn Rudolf Isler führten. Eine fundierte Prüfung dieser Oral History-Quelle konnten wir im Rahmen des Projekts nicht leisten.

Der Salon und das Experiment

Der einstige Salon der Villa Isler dient heute als Sonderausstellungsraum. Diesen haben wir zusammen mit der Bühnenbildnerin Elisa Alessi inszeniert, so wie er in den 1930er-Jahren ausgesehen haben könnte. Der Konjunktiv ist hier wichtig, denn wir hatten keinerlei Anhaltspunkte, wie der Raum damals möbliert war. Unser Zeitzeuge und diesbezüglich einziger Wissensträger Rudolf Isler starb wenige Monate nach unserem oben erwähnten Gespräch.

Dieser Umstand kann als historische Unschärfe wahrgenommen werden. Uns befreite er von Zwängen, und wir konnten der Fantasie und dem Gestaltungswillen freien Lauf lassen. Die ganze Möblierung wurde antiquarisch angeschafft und mit dem geschulten Auge der Bühnenbildnerin stimmig und mit Liebe zum Detail zusammengestellt. Eine Vielzahl von Sammlungsobjekten wurde in die Szenerie integriert. Nur die bedeutenden darunter erhielten den dezenten Hinweis «Bitte nicht berühren». Ansonsten fehlt jeglicher Objektschutz. Bei den musealen Objekten findet sich eine kleine Nummer, die auf eine entsprechende Legende in einem separaten Ausstellungsbüchlein verweist, welches am Eingang behändigt werden kann.

So verschwimmen die Grenzen zwischen musealem Ausstellungsgegenstand und Inszenierung, beziehungsweise sie bilden ein Ganzes. Beispielsweise findet sich auf dem inszenierten Arbeitstisch ein grosser Foliant mit Geschäftsdaten aus den 1930er-Jahren (Abb. 5). Der Foliant ist ein Sammlungsobjekt aus dem Archiv des Stroh museums, der Tisch hingegen stammt aus dem Antiquariat, ebenso die Nickelbrille, die Lupe und der Stift auf dem offenen Folianten oder der Rechenschieber daneben. Ein Aufruf zur Agitation eines anonymen Arbeiters liegt daneben. Es ist ein Faksimile und darf zum Lesen in die Hand genommen werden.

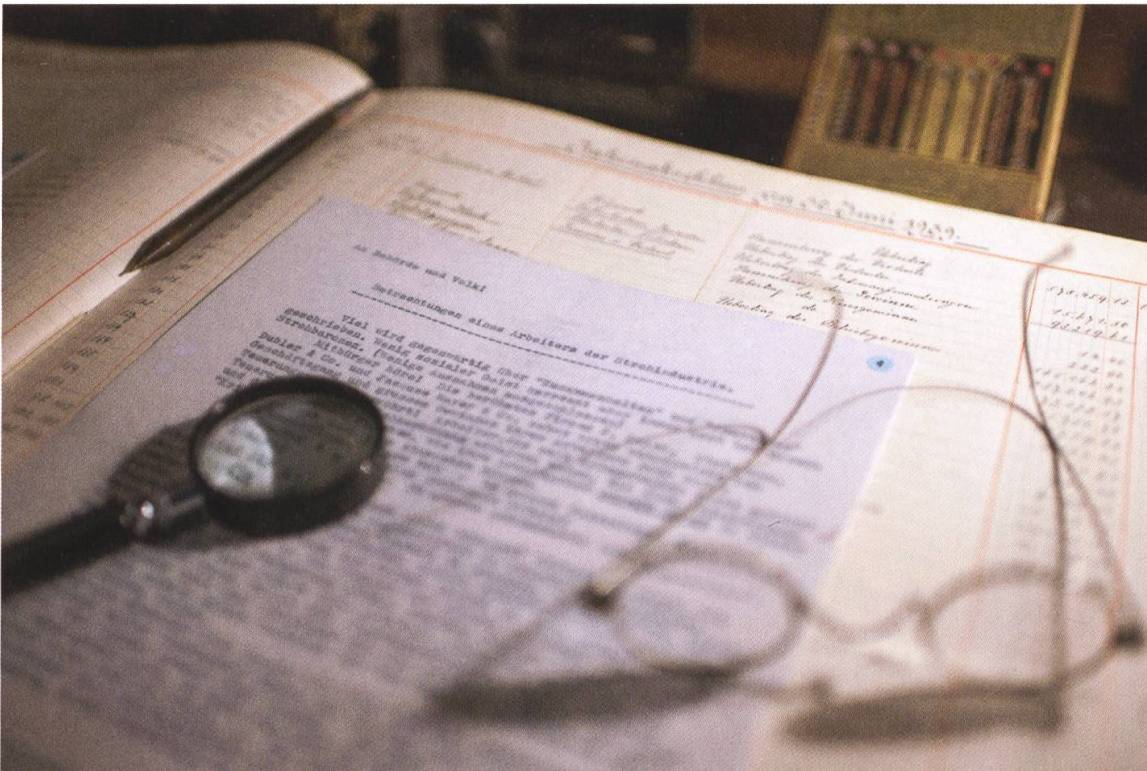
Die Besucherinnen und Besucher werden letztlich Teil der Inszenierung. Sie dürfen den Raum benutzen, sollen sich setzen und in den zahlreichen Büchern blättern. Sie dürfen alles berühren und untersuchen, was nicht entsprechend gekennzeichnet ist.

Für uns war das ein Experiment. Noch nie haben wir Ausstellungsgut so offen präsentiert. Wir schätzen uns glücklich, dass sowohl das Stroh museum als auch die Stiftung Ballyana dafür ihre Einwilligung gegeben haben. Bereits nach einigen Wochen Laufzeit konnten wir feststellen, dass das Experiment geglückt ist. Die Besuchergruppen des Museums erkennen intuitiv, wie sie sich verhalten sollen. Entsprechende Instruktionen des Museumspersonals leisten natürlich einen Beitrag dazu.

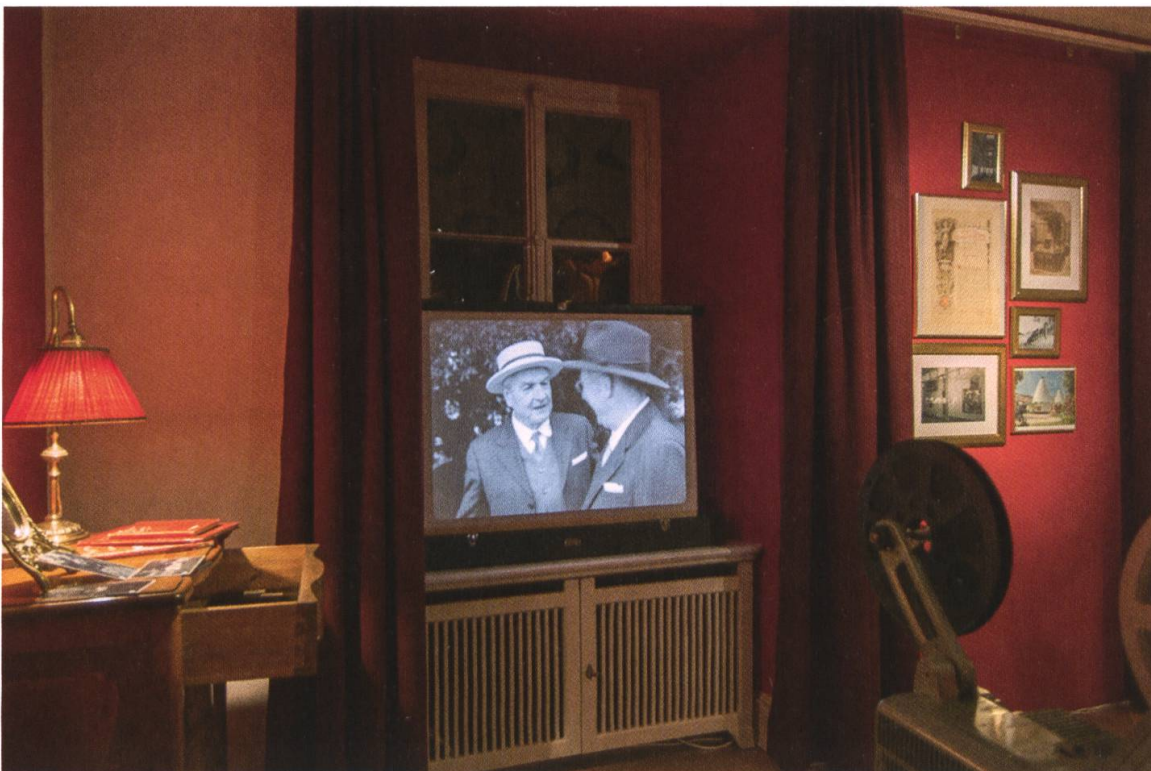
Auch die starke Inszenierung war ein Novum für uns. Damit dies gelang, war das Mitwirken der Gestalterin Elisa Alessi entscheidend. Ihre Präzision und der gezielte



4 Der inszenierte Salon (Foto: imRaum Furter Handschin Rorato).



5 Detail der Inszenierung. Das grosse Geschäftsbuch als Archivgut kombiniert mit «Brocki-Kitsch» (Foto: imRaum Furter Handschin Rorato).



6 Detail der Inszenierung. Der Landfilm als Teil der audiovisuellen Show (Foto: imRaum Furter Handschin Rorato).



7 Der Spiegelsaal in der Ausstellung «Au Revoir à Chly Paris» (Foto: imRaum Furter Handschin Rorato).



8 Der Bally-Spiegelsaal an der Landi 39 zeigte 672 verschiedene Schuhmodelle (Bild: Stadtarchiv Zürich).



9 Die Hutrevue im Modepavillon an der Landi 39 (Bild: Stadtarchiv Zürich).



10 Die Ausstellungswand des Verbands Aargauer Hutgeflechtfabrikanten an der Landi 39 (Bild: Stadtarchiv Zürich).

Einsatz von Kunstlicht überhöhen die Anmutung und die Atmosphäre des Raums so, dass er zu dem wird, was er sein soll: eine Bühne.

Diese Bühne dient als Raum für die fiktive Begegnung der beiden Fabrikanten Bally und Isler, die wir zum Kern des Ausstellungsnarrativs gemacht haben. Dabei gibt es nirgends Hinweise auf ein solches Treffen, wir wissen nicht einmal, ob sich die beiden Herren kannten. Entscheidend für uns war die Tatsache, dass beides möglich gewesen wäre. Die Wirtschaftselite der Deutschschweiz war überschaubar. Man kannte sich aus dem Rotaryclub oder dem Offiziersverein. Nicht selten waren die Familien untereinander verschwägert. Spätestens als wir unter den Verwaltungsräten der Bally-Holding einen Isler entdeckten, verloren wir die letzten Bedenken und machten uns daran, ein Skript zu erfinden, welches möglichst viele historische Tatsachen vermittelt und dabei auch unterhaltsam ist. Entstanden ist eine 20-minütige, mehrkanalige audiovisuelle Inszenierung. Sie geht in gebotener Kürze so:

Die Story

Wir schreiben den 29. Oktober 1939. Johann Rudolf Isler sitzt spätabends an seinem Arbeitstisch und sorgt sich um die Zukunft der Firma. Vor wenigen Wochen ist der Krieg ausgebrochen und setzt der exportorientierten Hutgeflechtindustrie enorm zu. Isler sucht Ablenkung und schaltet das Radio an. Es läuft eine mit viel Pathos kommentierte Sendung zum Ende der Landi in Zürich. Jetzt tritt Islers Frau dazu und die beiden erinnern sich wehmütig an die Landi und die Zeit davor.

Plötzlich läutet es. «Wer mag das sein, so spät?» Evelyn Isler geht zur Tür und begrüsst erfreut Iwan Bally, der sich für seinen unangekündigten Besuch entschuldigt und gleichwohl sofort hereingebeten wird. Auf eine herzliche Begrüssung folgt ein längeres Kaminfeuergespräch zwischen den beiden, dem die Besucherinnen und Besucher viel Wissenswertes zu den beiden Industrien und zum geschichtlichen Kontext entnehmen.

Auf Wunsch von Bally legt Hobbyfilmer Isler zum Schluss eine 16-Millimeter-Filmrolle in den Projektor und eine Schellackplatte mit dem Landi-Walzer auf den Plattenteller. Auf einer Leinwand erscheinen die Sequenzen zum Modepavillon aus einem Originalfilm von 1939, ergänzt durch nachgedrehte und mit entsprechenden Filtern integrierte Szenen. Letztere zeigen Bally und Isler als Landibesucher bei der Fischstube am Zürichhorn. Die Fischstube ist das letzte bauliche Überbleibsel der Landi.

Die Audioinszenierung ist mehrkanalig. Das heisst, verschiedene im Salon positionierte Lautsprecher vertiefen den räumlichen Eindruck. So ist es tatsächlich das Radio, aus dem die Landi-Fanfaren ertönen, das künstliche Feuer im Kamin knistert, während der Filmprojektor rattert. Das Gespräch findet mal am Arbeitstisch und mal in den Fauteuils statt.

Das Hörspiel und die Filmsequenzen wurden mit der Schauspielerin Franziska von Fischer sowie den Schauspielern Walter Küng und Peter Ender aufgenommen (Abb. 6). Unterstützt wurden wir von der Kostümbildnerin Monika Schmoll. Produziert hat die Show der Filmemacher Fabian Wegmüller.

Der bereits erwähnte Auftritt von Bally an der Landi fand zur Hauptsache in einem Spiegelsaal statt. Diesen haben wir zusammen mit unserem Schreiner und Tüftler Ivo Rölly nachempfunden. Kennerinnen und Kenner des Museums staunen, wenn sie – vorbei an faksimilierten Bally-Plakaten der Dreissigerjahre – das erste Obergeschoss der Dauerausstellung betreten und sich unerwartet in einem Spiegelsaal wähnen, wo sich normalerweise ein grosszügiger Flur befindet (Abb. 7). Integriert in die verspiegelten Wände finden sich Vitrinen, worin wir ergänzend Objekte aus der Sammlung Ballyana zeigen. Das Schmuckstück dabei ist der eigens 1939 kreierte goldene Landi-Schuh, getragen von den Mannequins im Modetheater. Er zielt auch das Plakat zur Ausstellung.

Führungen im historischen Bus und Angebote für Familien

Integraler Bestandteil der Ausstellung sind regelmässig stattfindende szenische Führungen mit den gleichen Schauspielern und Sprechern aus der Show. Walter Küng mimt dabei Johann Rudolf Isler und Peter Ender Iwan Bally. Im Winterhalbjahr sind es launige Begegnungen der beiden im Museum selber, während im Sommerhalbjahr historische Busfahrten anstehen. Isler und Bally begleiten dann eine Besuchergruppe in einem alten Saurer-Bus von Wohlen nach Schönenwerd in die Sammlung Ballyana und in den Bally-Park, vorbei an verschiedenen Schauplätzen der beiden Industriezweige.

Das Strohmuseum im Park setzt stark auf Familien und Schulen als Zielpublikum. So existiert für Kinder ein eigener Rundgang durch die Dauerausstellung mit dem Maskottchen «Zaggli» (benannt nach einem alten Strohgeflecht), und Schulklassen erhalten von den Vermittlerinnen in einem separaten Raum Einblick in das alte Handwerk und dessen Materialien.

Die Sonderausstellung «Au Revoir à Chly Paris» wird für dieses Publikum ergänzt durch einen Parcours im Park der Villa. Ausgerüstet mit einem Klemmbrett, Stift und Aufgabenblatt trifft man in kleinen Arbeitsgruppen an den sechs Stationen auf lebensgrosse Figuren. Es sind die damaligen Bewohnerinnen und Bewohner der Villa, ihre Hausangestellten sowie der Besucher Iwan Bally. Bei jeder Station ist eine Aufgabe zu lösen. Liegt das Lösungswort vor, führt ein Orakelspruch zum Versteck mit einem kleinen Preis.

Anmerkungen

¹ Stadtarchiv Zürich, VVII.80.

² Die folgenden Ausführungen basieren auf den Beständen zu den beiden Firmen bzw. Persönlichkeiten im Archiv der Stiftung Ballyana Schönenwerd sowie im Archiv des Strohmuseum Wohlen. Zu

Letzterem gehört ein filmisch festgehaltenes Gespräch mit Rudolf Isler (1921–2012), welches wir 2011 im Rahmen der Neukonzipierung der Dauerausstellung führten. Beide Bestände sind noch nicht systematisch erschlossen.